

Am nächsten Tage begann von dem sehr günstigen gelegenen Grenzort Cacoto die Beschießung der Festungen auf den Höhen von Meiguerott und Karraim mit schwerem Geschütz. Auch Gebirgsartillerie lief dabei ein. Erst ohne Unterbrechung drei Tage und drei Nächte bauerte zweier Geschützpark, der von den Italienern mit ungeheurem Aufwand an Munition geführt wurde. Aber unsere Werke hielten dem Eisenball stand, und der angeordnete Schaden ist kaum nennenswert. Nach diesem Bombardement glaubten die Italiener die österreichischen Stellungen für unrettbar und schickten auf der Straße, die von Trieste über die Via Regia zum Placem hinaufführt, ein Infanterieregiment und ein Alpiniregiment vor. Die Alpinisten sollten zum Sturmangriff einziehen, und sie drangen auch mit gewissem Schein gegen die Feldbefestigungen bei Vezena vor, die gleichzeitig von der italienischen Artillerie neuerdings unter Feuer genommen wurden. Aber die generische Führung hatte die Detachierung stark unterstützt. Von dem wohlgezielten Feuer empfingen, kam rasch in Ordnung in die italienischen Reihen und die Alpinisten begannen fluchtartig zurückzutreten, wobei sie zahlreiche Leute und Vermundete auf dem Wege ließen. Die als Reserve bestimmte Infanterie kam überhaupt nicht mehr dazu, in den Kampf einzugreifen. Damit war der einzige ernstliche Versuch, den Uebergang in das Sagarner- und Etschthal zu erzwingen, unter bedeutenden Verlusten gescheitert, und er ist in den letzten acht Tagen auch nicht mehr wiederholt worden. Wohl dauert die Beschießung der österreichischen Forts und Feldbefestigungen mit kurzer Unterbrechung an, aber der Erfolg ist gleich Null.

Ein Anschlag gegen den Korpskommandanten in Innsbruck.
Die Salzburger „Neuesten Nachrichten“ melden unter dem 9. Juni: Gestern um 1/2 Uhr abends wurde auf den Korpskommandanten von Innsbruck, Feldmarschall-Leutnant Daniel, der zur Spitzierung vier eingetroffen ist, von einem Hilfsarbeiter namens Lehninger ein Attentat verübt. Lehninger warf gegen den Korpskommandanten drei feinstoßende Steine, die aber nicht trafen. Der Attentäter wurde von der Wache niedergeschlagen und erhielt zwei Schußwunden über den Kopf. Er wurde verhaftet.

Griechischer Protest in Rom.
Wie aus Athen nach Wien gemeldet wird, schreibt der dortige „Apostroph“, daß die Italiener auf den Anfein der Griechen zu wagen, in die in der griechischen Armee einzutreten. Der griechische Minister richtete eine in bestimmten Ton gehaltene Note an Italien mit der Aufforderung, diese rechtswidrig eingedrungenen griechischen Staatsbürger sofort zu entlassen. Graf Kossuth für Italien.

c. M. Rotterdam, 10. Juni. Die „London News“ berichtet aus Durazzo: Graf Kossuth hat seinen Anschlag auf Montenegrin erklärt. Abgesandte Italiens und Montenegros sind in Durazzo eingetroffen. Die absonderliche Regierung hat zum Schutz vor den vor Durazzo liegenden Trupps Aufständiger die Besetzung des Hafens und der Regierungstruppen genehmigt.

Dom türkischen Kriegsschauplatz

Kapitänleutnant von Miede über die Dardanellenaktion.
W. L. W. Wien, 10. Juni. Das „Neue Wiener Abendblatt“ veröffentlicht eine Unterredung eines seiner Mitarbeiter mit Kapitänleutnant von Miede über die Dardanellenaktion.
An die Dardanellen, sagte von Miede, kann nicht gerückt werden. Ebenso ist die Einnahme Konstantinopels ausgeschlossen. Man muß sich vor Augen halten, daß die Türken ausgescheidete Soldaten sind und sich in Gallipoli hervorragend schlagen. Anfangs ließen die Angriffe der Türken gegen das Landungsferp der Alliierten darunter, daß die englische Schiffartillerie mit ihren schweren Geschützen das ganze Gelände unter Feuer hielt. Die Lage

änderte sich aber mit einem Schlag, als die Unterseeboote auftauchten. Die Engländer verloren jetzt drei Schiffe in der Woche, die Franzosen die „Calabranca“ und ein zweites Schiff, dessen Name noch nicht festgestellt ist. Auch andere feindliche Schiffe verbrannten. Die Flotte der Alliierten hat sich zurückgezogen und ist nicht mehr zu sehen, bloß einige kleine französische Kreuzer zeigten sich in den letzten Tagen vor Gallipoli. Die englischen und die französischen Schiffe, meinte Kapitänleutnant von Miede, werden sich hüten, wiederzukommen. Man ist auf dem besten Wege, das Kanalarbeit der Türken, die Vernichtung des feindlichen Landungsferps, zu erreichen. Da auf Gallipoli kein Trinkwasser vorhanden ist, müssen die Engländer und die Franzosen Kristallwasser mit sich führen bzw. durch eigene Transportpanzer zuführen, aber viele Zufuhr wird durch die Unterseeboote immer mehr erschwert und dürfte schließlich ganz unterbunden werden. Denn aber gibt es für das englisch-französische Landungsferp nurmehr Kapitulation, denn eine Flucht zurück auf ihre Transportschiffe scheint ausgeschlossen. Die Einschiffung von mehr als 60 000 Mann würde nämlich tagelang dauern, und während dieser Zeit würden die feindlichen Transportschiffe unausgesetzt unter türkischem Feuer stehen. Es kommt noch hinzu, daß die schweren Schiffgeschütze sich sehr rasch verbrauchen. Da die Landungsferps zu erreichen, die Alliierten müssen die Alliierten im wohnhaften darauf lossetzen, sind schon zahlreiche Schiffgeschütze unbrauchbar. Deshalb mußte sich auch der englische Leberdauergott „Queen Elizabeth“ aus den Dardanellen zurückziehen. Dagegen wurde von allen in den Dardanellen verwendeten türkischen Kanonen bisher bloß eine einzige beschädigt, die übrigens bereits wieder instand gesetzt ist. Die wichtigste Frage, die Munitionsfrage, macht der Türkei keine Sorge mehr. Es ist genügend Munition vorhanden. Kapitänleutnant von Miede schloß seine Ausführungen: Ich habe von Konstantinopel die allerbesten Eindrücke gewonnen. Man merkt dort vom Kriege gar nichts; das Leben geht seinen gewohnten Gang, die Menschen sind voll Zuversicht und guter Dinge.

Von jenseits des Kanals.

Englands Ansicht über den Unterseebootskrieg.
W. L. W. London, 10. Juni. (Heiter.) Im Unterhause erklärte Walfour, daß sich einigen Wochen lang nennenswerter Unterredung in der Behandlung des Krieges an einer neuen Unterseeboots- und anderen Kriegsgeschäften gemacht worden ist. Er erklärte namens der Regierung, daß das Problem getroffen werden seien, um die Behandlung ausfindig zu bekommen und gleich zu gestalten. Das bedeutet aber keine Änderung der Ansichten über die Art der Handlungen, zu denen die Unterseebootsleute verwendet würden. Die Regierung sei überzeugt, daß diese Praktiken nicht nur in flagrantem Widerspruch zum Völkerrecht und zum Geiste des Kriegesrechtes stünden, sondern daß sie niedrig, feig und unmenslich seien. Angriffe auf unverteidigte Schiffe seien mehr als bloße Verletzungen der Seegebe der Menschlichkeit.

Die Kämpfe in den Kolonien.

Beginn des Hochverratsprozesses gegen Dewet.
W. L. W. Bloemfontein, 10. Juni. Heute hat die Verhandlung gegen Dewet, der des Hochverrats mit der Alliiertenregierung des Burenkriegs angeklagt ist, begonnen. Dewet erklärte, daß das Verbrechen des Hochverrats aber schuldig zu sein. Nach Vernehmung verschiedener Zeugen wurde die Verhandlung vertagt.

Ausland.

Der Gesundheitszustand des Königs von Griechenland.
W. L. W. Berlin, 10. Juni. Die griechische Gesundheitskommission teilt mit: Nach dem gestern mittig ausgegebenen Gesundheits-

bericht betrug die Temperatur des Königs 87, der Puls 104, die Atmung 20. Das Allgemeinbefinden ist befriedigend.
Sieg der Konstitutionalisten in Mexiko.
W. L. W. Paris, 10. Juni. Der „Tamps“ berichtet: Die mexikanische Generalität in Paris wurde durch ein Abteilungsamt des Generalstabes benachrichtigt, daß die Konstitutionalisten unter General Carranza nach fünfjährigen Kämpfen bei Leon die Reaktionsisten unter Villa besiegten. Die Armee Carranzas erbeutete den gesamten Train und die ganze Artillerie des Feindes. Die Reaktionsisten zogen sich nach Nordmexiko zurück.

Kleine Nachrichten.

Unsere Reiseren an Grundgetreide.
apt. Man schreibt uns: Auf Grund der im Beginn des Februar d. J. von der Reichsregierung veranfaßten Bestandsaufnahme über Brotgetreide hatte die Reichsverwaltungsstelle am 4. März d. J. den Meißnerbezirk für den Tag und Kopf der Bevölkerung auf 200 Gramm eingeschränkt. Dabei war, um auch für den Fall einer späten Ernte vollkommen gesichert zu sein, von den ermittelten Vorräten eine Reserve von 20 Prozent zurückgelegt, sie betrug sich auf 47 Millionen Doppelzentner. Am 9. Mai wurde dann eine zweite Bestandsaufnahme durchgeführt, die erheblich größere Vorräte ergab, als noch der ersten angenommen werden konnten. Diese Verhältnisse der Ergebnisse ist vor allem darauf zurückzuführen, daß bei der ersten Bestandsaufnahme die Randwirtschaft ganz übergehend auf Schätzung angewiesen war, weil der größte Teil des Brotgetreides noch nicht ausgebrochen war. Die zweite Erhebung ergab dann den tatsächlichen Körnerertrag. Da dieser nun erheblich höher ist, als bei der Festsetzung einer Reserve von 20 Prozent angenommen war, erhöht sich jetzt die für die nächsten Monate zur Verfügung stehende Reserve auf fast neun Millionen Doppelzentner. Diese bedeutende Steigerung um 24 Millionen Doppelzentner ermöglicht es nun, einen Teil der Reserve zu verwenden, um die Produktion der Getreide zu erhöhen. Hierbei wird der Bundesrat in diesen Tagen einen Beschluß fassen. Die Kommissionsberichte werden dann überall im Reich durch Uebersetzung von größerer Mengen Mehl in der Lage sein, dem scharf arbeitenden Teil der Bevölkerung eine ausreichende Brotmenge zuzuwenden. Das hierfür erforderliche Quantum wird vom Bundesrat festgesetzt werden, es dürfte 100 000 Doppelzentner nicht erheblich übersteigen. Auch für die Erleichterung des Fremdenverkehrs wird durch eine Bundesratsverordnung ein Teil der Brotgetreidereserve zur Verfügung gestellt werden, womit den Wünschen der Gegenden mit starkem Fremdenverkehr Rechnung getragen wird. Trotz dieser teilweisen Verfügung über die Reserve an Brotgetreide werden wir aber doch noch mit einem so großen Ueberschuß in die neue Ernte hinein gehen, daß deren Erträge jedenfalls nicht vor Ende September oder Anfang Oktober in Anspruch genommen zu werden brauchen. Unsere Versorgung mit Brotgetreide auch für das kommende Erntedjahr ist mit hin über jeden Zweifel erhaben.
Gründung einer Kreisfrohnlagegesellschaft.
W. L. W. Berlin, 10. Juni. Zur Verfügung der Provinz Ostpreußen mit Kohle ist unter Mitwirkung des gesamten deutschen Kohlenhandels, insbesondere des Bergwerks- und Bergbauvereins, des Großhandels und der Braunkohlenindustrie die Kreisfrohnlagegesellschaft für die Versorgung Ostpreußens in Berlin gegründet worden. Die gemeinsame Zweck der Gesellschaft übernimmt die Beschaffung und Verpackung sowie die Verteilung von Braunkohle in Ostpreußen. Das Kapital von 100 000 Mark ist bereits und bereits voll gesammelt. Die Gesellschaft wird vom Staat garantiert. Gestern über 5 Prozent hinaus sind für gemeinsame Zwecke bestimmt.

Kriegsroman (Nachdruck verboten.)

Erlebtes 1870

von Theodor Fontane.
26) Meinmal gleichzeitig war aus der benachbarten Kantone ein oder zwei beständigst Anwälde bei mir eingetroffen, um meine vorläufigen Dienste anzubieten. Ich bot ihn, mit Holz und Stogant zu bringen, um meinem Fröseln, denn es regnete und stürmte wieder, auf doppeltem Wege bekommen zu können. Der Alte lächelte. Ich hätte nichts fordern können, das ihm lieber gewesen wäre. Eine Wertelstunde später - ich war inzwischen allein geblieben und lief auf und ab, um mich zu erwärmen - erschien er mit einer ungläubigen Menge Holz und einer Quartflöte bei der Hand. Ich kann wohl sagen, daß ich erstickt. Das Ganze, in seine Wästen, hatte etwas, wie wenn ich ein Kanarienvogel vorsetzen sollte. Auf mal was Besseres lief es auch wirklich nicht hinaus. Das Holz waren geputzte Eichenplanken eines geputzten Schiffes, in dem noch die großen rötlichen Nagen steckten, rotlich vom Sennwasser und langen Nagen im Regen. Der Alte wachte einen wahren Scherzhaufen an, ich sah einige Strohkübel drunter und verstand mich der Versicherung, daß es gleich brennen würde. Es brannte auch, aber wie! Große Massen Rauch schlugen in das Zimmer hinein; ich begann zu blauen und zu würgen, operierte eine ganze Schachtel Streichhölzer, alles umsonst, es blieb ein Schmelzfeuer; die Nagen lingen an zu tränen, und ich nahm endlich den Waffentrocken, um dieser Herrlichkeit ein Ende zu machen. Mir blieb nichts als der Stogant. Ich stürzte ein viertel Glas voll hinunter. Fortdort. Der aber will dies blinde Vertrauen haben?

Nach einer Stunde kam der Alte. Er sah lässig genug aus; wenigstens schien es mir so. Ich lehnte entrüstet jeden Komfortensbericht ab, stellte die grünelnde, die Boulette auf den Scherzhaufen, der eigentlich nie gebrannt hatte, und forderte ihn auf, persönlich und sachlich zu verhandeln.

Das war es, was er gewollt hatte. Er nicht, dachte alles auf seinen Arm, steckte die Flöte in seinen weitabstehenden Westentasche und empfahl sich unter den landesüblichen Höflichkeitserweisen.

Ich höre noch jene „Bon soir, Monsieur“

4. Rajumofsky.
Bequartiert war ich nun; alles war da, nur die oberste Dienstgarnie, die zu diesem war, war noch unbekelt geblieben, - der Bürsche fehlte noch. Aber auch darüber wurde ich beruhigt, „Demain matin“.
Denk in mein kam, und beimal gleichzeitig mit ihm erschien ein Hausbesitzer, um mir, vorbehaltlich meiner Zustimmung, meinen zukünftigen Burden, den Verwalter meiner Wirtschaft, vorzustellen. Mar Rajumofsky. Er gefiel mir auf der Stelle; das er ein schwarzer Pole war betagten die Ueberreste der Uniform, daß er ein Pole war, entnahm ich seinem Namen, das er ein Schneider war, ergaben die ersten Redereien. Ich hatte also alles in ihm vereinigt, was man von einem Burden Tüchtigen erwarten kann: Sular, Pole, Schneider. Ich griff zu und hatte meine Wahl nicht zu bereuen. Er war, was der militärische terminus technicus lösbändig und findig nennt. Unsägbare Eigenschaften überhaupt; im besonderen auch hier.

Seine „Schmiedigkeit“ fiel natürlich in die Zeit vor seiner Gefangenheit, und was die Bemerkung dafür angeht, so bin ich zum besten Teile auf seine eigene Berichtserstattung angewiesen. Wer aber so viele Leute hat erzählen hören, weiß bald, ob er Dichtung oder Wahrheit vor sich hat. Rajumofsky war als „Späte“ in einen Wald eingetrichtert, hatte Feuer bekommen und den Fehlschuß des nächsten feindlichen Franzosens mit einem Treffer aus seinem Karabiner erwidert; aber dies erste Rädeln des Sieges war auch das letzte gewesen. Wie aus einem Bienenkorb schwärmten die feindlichen Schützen aus. Sunders Kugeln piffen um ihn her, eine riß ihm den Stiefelboden weg und schlug flirrend den Stiefelbühl in Stücke; er selbst war ungetroffen, und die Schmiedigkeit der Gruppe, seiner Schwimmsel: Wird und Reiter stützten und im nächsten Moment war er umringelt und gefangen. Ein junger, deutsch sprechender Offizier mit breiter roter Schärpe, sprach auf ihn ein: „Warum hast du geschossen?“ „Wohu hab ich denn meine Karabiner? Wir kriegen die Waffen, um sie zu gebrauchen.“ Der Offizier lachte. „Was wird nun aus dir?“ „Nun, ich werde totgeschossen.“ „Sei kein Narr; du bist ein guter Sular, und dein Haar soll dir gekümmert werden.“ Die Franzosens nahmen ihn in die Mitte, wickelten die lange Fingerringe um eine ihrer Flinten und schickten den Totenposten zum Trampeln fort.

Wenn mir nun die Schmiedigkeit Rajumofskys so gut wie gewiß war, so war ich seiner Findigkeit ganz und gar sicher. Es war ganz unglücklich, aber es alles „gefunden“ hatte, na-

mentlich in den Tagen, die dem Siege von Wörth unmittelbar folgten. Mehrere Spiele Starten, eine Straßenscheiter, einen schwarzen Schleiter mit Gelbsteinen, eine Frische Anstalt. Des war das beste. Ein paar französische Generalskapitän begleiteten ihn mehrere Tage und bildeten einen in Olkon den Rückpunkt seiner militärischen Einwirkungen, aber er brachte es mit ihnen nicht über einen idealen Grenz hinaus, der zuletzt auf einer freiwilligen Trennung beruhte. „Wo haben Sie sie denn gefangen?“ „Ich habe sie wieder weggenommen.“ Dabei fand nichts von Klage oder Betrübnis mit ein; nur die Frage lachte ihm aus den Augen, das blanke Spielzeug mal besessen zu haben. Das ist die echte Findigkeit. Die Freude aus an den, was man nicht bringen kann.

Ich wäre aber undankbar, wenn ich Rajumofskys Findigkeit lediglich in die Bergangenheit stellen und übersehen wollte, daß dieselbe auch bis in die Gegenwart hineinragt. Auch hier noch, unter erklärenden Umständen, „findet“ er befähigt, und zwar in echter Burdenreue nicht für sich, sondern für andere. Es tauchen Schuldbrüder, Zehntel, Stiefelreue auf, deren Urtatung nachzuforschen ich wohlweislich unterlasse; seine eigentliche Bergabung zeigt er aber im Anfahren von Holz. Ich habe hierüber längere Unterredungen mit ihm gehabt, in denen wir die feinsten Fragen berührt haben. Er hat mir schließlich mit freier Rede Bekanntschaft auseinandergesetzt, daß mir Holz geliefert werden müßte, daß eine bloße Berichtserstattung, mich um täglich einen Franken zu bringen, und daß er die Verpflichtung habe, diesen im Dunkel wühlenden Mächten entgegen zu arbeiten. Ich habe endlich geschwiegen, was er als Zustimmung gegeben hat. Seitdem verfolgt er mit scharfer Auge jede morche oder durchgetretene Diele, das handbreite Loch durch einen raschen Griff um das Doppelte und Dreifache erneuert; aber will in diesen dunklen Korridoren ein Ende nachweisen, ab der Schwärze, die die Wände über Rajumofsky dem ohnehin immer geschäftigen Zahn der Zeit vorgerissen haben? Die Licht im Kamin ist schließlich stumm wie das Grab. Die Dielenausbeute veränderte aber neben dem, was die Fensterläden liefern. Rajumofsky hat nämlich entdeckt, daß von den drei Ouerhölgern, die dem ganzen Fensterlaubezeit erst Galt, mindestens eines entbehrt werden könne, und dies eine (immer das schrageliebte, weil es das längste ist) ist dem Stamme rettungslos verfallen. Wie die Laden selbst sich halten werden, wenn erst die großen Stürme kommen, muß abgewartet werden. Vielleicht erblickt uns aus ihrem völligen Zusammenbruch eine neue Ernte. (Schluß folgt.)

Provinz Sachsen und Umgebung.

Träger des Eisernen Kreuzes.

Das eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt: Marine-Oberingenieur Riedmann (auf S. S. „Graubens“) aus Jülich, Gefreiter Moh aus Bitterfeld und Soldat Unteroff. Heerwald aus GutsMuths.

Jahresbühnenfeier in Weimar.

Am 10. Juni fand in Weimar unter großer Beteiligung der Bevölkerung eine große Jahresbühnen- und der Götteroper die Jahresbühnenfeier aus Anlass der Erhebung des Herzogtums Sachsen-Weimar zum Großherzogtum statt, die gleichzeitig mit der Feier des Geburtstages des regierenden Großherzogs besungen wurde. ...

K. Sinnerfeld, 10. Juni. (Beförderungen. — Prüfung.) Am 10. Juni fand die Beförderungsprüfung ...

10. Juni. (Der Bezirksverband Sachsen-Anhalt des Reichsverbandes der Deutschen R. G. B.) tritt am 13. Juni, vormittags 10 1/2 Uhr ...

10. Juni. (Marktbericht. — Frischengereinigungen.) Auf dem hiesigen Wochenmarkte ...

10. Juni. (Was unsere Gefangenen in Frankreich arbeiten müssen.) Aus der jüngst hierher ...

10. Juni. (Der süddeutsche Soldat des deutschen Heeres.) Es dürfte interessieren ...

10. Juni. (Ein Raubmord in Weimar.) ...

10. Juni. (Das Publikum.) Jenes herrliche ...

10. Juni. (In der letzten Stadterhebung.) ...

10. Juni. (Hilber unferer gefallenen Soldaten.) ...

10. Juni. (Der Landtag des Herzogtums Sachsen-Weimar.) ...

Aus Halle und Umgebung.

Der Krieg hat vielfach das Einkommen der Steuerpflichtigen ...

feiner im Geschäft tätigen Angehörigen das Einkommen ...

Den kriegsbeschädigten Hilfsbeamten und Arbeitern der Staatsbahnen

Sollen die Militärinvaliden zuzunehmen auf den Lohn ...

Die Spende eines armen Dienstmädchens.

Wir erhalten folgende Zuschrift eines Namensunterzeichneten ...

Beitrag-Bücherei Klassenlotterie. Die 6. (232.)

Klassenlotterie wird ohne Störung im nächsten Kalbster ...

Die regelmäßige Sammlung am 12. Juni der ...

Der hiesige Verein des Blauen Kreuzes hält am Sonntag ...

Sportnachrichten.

147.300 M. Preise für den Hamburg-Ordnungsfeier ...

Börsen- und Handelsteil.

Börsenstimmung still. R. T. B. Berlin, 10. Juni. Bei andauernder Zurückhaltung ...

Getreidebericht.

R. T. B. Berlin, 10. Juni. Die Weizenpreise sind ...

Letzte Telegramme.

Zur Verlesung eines englischen Kreuzes. R. T. B. Berlin, 11. Juni. Am 10. Juni ...

wegen ihrer Beschaffenheit als die Hauptfeinde der Unterseeboote ...

Eine Erklärung Brnans.

R. T. B. Berlin, 11. Juni. Aus Washington wird dem ...

Was Italien droht.

R. T. B. Berlin, 11. Juni. In einer Betrachtung über die ...

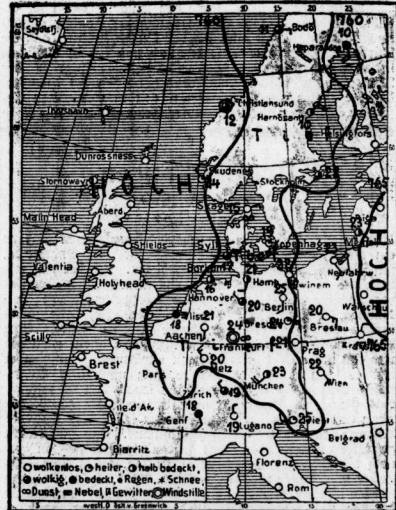
Die italienischen Soldatenhelfer wahrer Mutterwecker.

R. T. B. Berlin, 11. Juni. Der „Popolo d'Italia“ ...

Eine russische Winterkriege in Sicht?

R. T. B. Berlin, 11. Juni. Aus Petersburg wird der ...

Bericht der öffentlichen Wetterdienststelle.



Erklärung: Die Zahlen an der Karte (Stationen) verbinden die Orte mit gleichem Barometerstand. Die Zahlen zeigen die Temperaturen in Celsiusgraden.

Witterungsbericht.

Das norddeutsche Barometerdepresseion ist unter ...

Veranstaltungen.

für Politik, Erziehung, Börsen- und Handelsteil: R. Göttinger ...